

Einheitsschule - das Allheilmittel?

Beitrag von „Bolzbold“ vom 27. Juni 2008 17:29

Hallo Ihr Lieben,

hier ein interessanter Bericht aus Focus-Schule

[Bericht Focus-Schule](#)

Skandinavische Einheitsschulen sind ja den Medienberichten nach mitunter gar nicht so schlecht.

Französische Einheitsschulen sind mitunter eine Katastrophe.

Beide Male ein Schulsystem mit Einheitsschule, doch zwei völlig konträre Ergebnisse. Wer hat denn nun Recht - und das einmal völlig ideologiefrei betrachtet?

Und nun, Ihr lieben Bildungspolitiker?

Gruß

Bolzbold

Beitrag von „Mikael“ vom 27. Juni 2008 17:51

Velleicht, weil in Frankreich über 20% der Schüler und Schülerinnen auf eine Privatschule gehen, in Finnland und Schweden nur 5 bis 6 Prozent?

Und jetzt mal wild drauf los spekuliert:

Je inhomogener eine Bevölkerung (auch bzgl. der Einkommensverteilung) ist, desto eher werden die Eltern, die es sich leisten können, ihr Kind auf eine Privatschule schicken. Auf den staatlichen Einheitsschulen bleibt dann der Rest. Jetzt kann sich jeder selbst überlegen, ob Deutschland eher in die Gruppe "Frankreich" oder in die Gruppe "Skandinavien" gehört.

Gruß !

Beitrag von „SteffdA“ vom 28. Juni 2008 12:37

Hallo Zusammen,

ich denk es geht nicht um Einheitsschule oder nicht, sondern, wie bei allem anderen auch, um die konkrete Ausgestaltung.

Ich selbst habe eine Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule von der ersten bis 10. Klasse besucht. Und der Unterricht wurde dort so organisiert, das eine gutes Lernen möglich war, Sitzenbleiben eher selten war und Lernen oft auch Spaß gemacht hat (so habe ich das erlebt). Die Lehrpläne waren landesweit zentral vorgegeben und die Prüfungen waren Zentralprüfungen.

Die Lehrpläne waren auch zwischen den Fächern aufeinander abgestimmt, z.B. wurde in Chemieunterricht zunächst was zur organischen Chemie behandelt, bevor im Biologieunterricht die Photosynthese (darüber, ob man die wirklich kennen muß, läßt sich sicher trefflich streiten) besprochen wurde. Das war in allen anderen Fächern genauso.

Deshalb habe ich in meinem Referendariat (2005-2007) auch nie die Diskussionen verstanden ob man denn mal fächerverbindenden, -übergreifenden Unterricht machen solle. Nicht verstanden in dem Sinn, wie man es anders machen kann in der Hoffnung auf ein gutes Ergebnis. Ist diese Abstimmung nicht gegeben bleibt den Schülern oft nur Auswendiglernen übrig und das führt, wenn es in mehreren Fächern so ist, schlicht und einfach zu einem Lastproblem. So kann kein nachhaltiger Lernprozeß funktionieren.

Viele Probleme mit denen an den Schulen gekämpft wird, werden in den ersten 3-5 Lebensjahren angelegt, Ding die später nur sehr schwer bis gar nicht mehr auszubügeln sind, aber der Schule angelastet werden. Da müssen sich die Eltern fragen lassen wie ernst sie ihren Erziehungsauftrag nehmen. Zu meiner Zeit waren die Schulklassen sehr viel homogener, nicht zuletzt dadurch, das ein Kindergartenbesuch üblich (nicht Pflicht) war. Und der Kindergarten hatte einen Bildungsauftrag. Kinder die beispielsweise einen entsprechend kindgerechten Wortschatz nicht beherrschten wurden nicht mit 6 Jahren eingeschult, sonder ein Jahr zurückgestuft.

Also Einheitsschule betrifft aus meiner Sicht nicht nur die Schule sondern das ganze Bildungssystem (Kindergarten bis mindestens einschließlich berufliche Schulen).

Übrigens die Finnen haben in den 1970er Jahren vom Bildungssystem der DDR gelernt und es entsprechend auf ihre Bedingungen angepasst. Man braucht sich also nur die Erfahrungen die im jetzt eigenen Land vorliegen mal anschauen 😊

Grüße

Steffen

PS: Bitte nicht falsch verstehen, ich möchte das DDR-Bildungssystem nicht in den Himmel loben, es gab und gibt auch sehr berechtigte Kritik daran.

Beitrag von „Friesin“ vom 28. Juni 2008 12:59

ich gebe dir Recht, dass das A und O einer Schule in ihrer Ausstattung (und das meine ich jetzt weniger auf technische Geräte gemünzt) und der Größe der Klassen begründet liegt.
Ein Vorteil der finnischen Schulen ist ja auch, dass zwei Lehrer pro Klasse eingesetzt sind, dass bei Lernproblemen die betroffenen Kinder sofort individueller betreut werden.

Hinzu kommen weniger Migrantenkinder als in manchen mitteleuropäischen Ländern. (was nicht per se ein Nachteil sein soll, nur erschwert das mitunter das Arbeiten)

leicht flau wird mir allerdings bei der doch wohl positiv gemeinten Aussage, der Kindergarten habe einen Bildungsauftrag gehabt.

Hatte er sicherlich.

Aber was für einen ??????

Beitrag von „Panama“ vom 28. Juni 2008 13:32

Friesin!

Der Kindergarten hat heutzutage ebenfalls einen Bildungsauftrag. Es gibt in BaWü (und sicher nicht nur dort) den sogenannten "Orientierungsplan", der endlich mal festlegt, dass Kindergärten sich an einen Plan gewissermaßen zu halten haben, der Kindern Dinge wie Technik, Naturwissenschaften etc. näher bringt (und andere Fertigkeiten versteht sich).

Als Kooperationslehrerin höre ich in den Kindergärten dazu durchaus nur positive Rückmeldungen und an meinem eigenen Kind sehe ich, wie das im KiGa umgesetzt wird. Ich finde das toll und erstrebenswert, dort schon anzusetzen. Der KiGa ist schon lange nicht mehr das, was er mal war..... "Mal- und Basteltanten" gibt es schon lange nicht mehr. (Naja, vereinzelt vielleicht schon)

Zur Einheitsschule: Bei uns in BaWü hat Herr Rau ganz klar gesagt, dass er an dem dreigliedrigen System festhalten will. Er stützt sich unter anderem auf die PISA Ergebnisse.

Man sollte mal beim Grundgesetz anfangen und dafür sorgen, dass Bildung wie woanders auch "Sache des Bundes" wird. und nicht jeder vor sich hin wirtschaftet.

Wie soll überhaupt irgendein System funktionieren, wenn alle machen wie sie wollen???????

Im Saarland gibt es nur noch Gesamtschulen, bei uns fast keine etc.

Und die KuMi-Konferenzen sind doch auf nur ein großer Witz!

Das nervt!

Bin übrigens voll für die Abschaffung der Hauptschule und überhaupt des dreigliedrigen Systems. Frankreich hin oder her. Frankreich hat komplett andere gesellschaftlichen

Hintergründe und eine andere Entwicklung hinter sich wie wir.
Wir können uns da schlecht mit anderen Ländern vergleichen.
Was wir aber können: Sehen, das dieses System nicht richtig funktioniert und mehr potentielle Schulabbrecher und Arbeitslose schafft wie sonst was!

Panama

Beitrag von „afrinzi“ vom 28. Juni 2008 13:32

Mir fällt ein:

in Frankreich saß ich als Austauschschülerin mit teilweise 40 anderen Schüler/innen in der Klasse. Die Ausstattung der Schulen war katastrophal.

Über Finnland weiß ich von einer in Deutschland lebenden Finnin, dass die Ausstattung in finnischen Schulen schon von der Grundschule an sehr gut ist, vom Computer bis hin zu den Toiletten. (Sie ist über den Zustand deutscher Schulen entsetzt). Außerdem gibt es in Finnland höchstens 15 Schüler/innen pro Klasse.

Meines Erachtens schon wichtige Dimensionen, die große Unterschiede erklären können.

Beitrag von „CKR“ vom 28. Juni 2008 14:05

Ich glaube es kommt auch darauf an, ob die Mittelschicht mitspielt bei der Erschaffung der Einheitsschule. Verabschiedet sich diese aus dem Schulsystem, bleiben diesem die SuS aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen erhalten und schmoren wieder im eigenen Saft. So scheint es ja in Frankreich zu sein. Da die Mittelschicht aber nun gerade hochgradig vom dreigliedrigen Schulsystem profitiert, indem ihr gesellschaftlicher Status unangetastet und erhalten bleibt, sehe ich da für Deutschland schlechte Chancen.

Beitrag von „Helen“ vom 28. Juni 2008 16:49

CKR hat m. E. einen wichtigen Sachverhalt angesprochen:

Die Einheitsschule ist nur politisch zu begründen und nicht pädagogisch: Die Sozialisten forderten erstmals 1881 - Erfurter Programm - die Einheitsschule mit der Begründung, dass das dreigliedrige Bildungssystem die „ungerechte“ Sozialstruktur der Gesellschaft reproduziere; das Bildungsbürgertum müsse somit seiner Grundlage beraubt werden. Diese abenteuerliche Denkfigur hat bis heute - Hamburger Programm der SPD von 2007 fordert die „Demokratische Schule“ - überlebt. Dass das dreigliedrige Bildungssystem in seiner reinen Form (bis 1960) das weltweit beste Bildungssystem war, interessiert nicht - auch heutzutage nicht.

Dass sich die Einheitsbildung in Deutschland nach 1945 sukzessive durchgesetzt hat, ist nicht zuletzt der Umerziehungspolitik der Amerikaner (und der übrigen Alliierten) zu verdanken. Letztere wurde von unseren Linken, verstärkt nach 1959, aufgenommen und mit der Leitidee der permanenten Vergangenheitsbewältigung durch Horkheimer, Adorno, Mitscherlich etc. volkspädagogisch vermischt. Die (Um-)erziehung der Deutschen zu „Demokraten“ ohne den Hang zur Autoritätsgläubigkeit und zur Vorurteilsbildung ist heute noch die ideologische Grundlage der Einheitsschulbewegung. Letztere basiert nicht nur auf dem organisatorischem Modell der Einheitsschule, sondern auf der maßgeschneiderten kritisch-konstruktiven Didaktik Wolfgang Klafkis (welcher sich offensichtlich auch vom ehemaligen US-Bildungspapst John Dewey, der zusammen mit Lewin, Parsons, Horkheimer, Adorno etc. die re-edukative Bildungsplanung der Amis für das Nachkriegsdeutschland entwickelt hatte, hat inspirieren lassen).

Fazit: Die Einheitsschule hat nie das Ziel eines leistungsfähigen Bildungswesens gehabt. Dies kann sie vom Ansatz her auch gar nicht leisten. Einheitsbildung ist auf die Zerstörung des gesellschaftlichen Mittelbaus - das Bildungsbürgertum - gerichtet und zielt letztlich auf die Verdummung der Massen: Im Sinne Adornos geht es um die Errichtung einer Massenkultur für kritikunfähige Massen.

Mithin ist unsere Bildungsmisere nur durch die Rekonstruktion des dreigliedrigen Bildungssystems (s. u. a. Düsseldorfer Abkommen 1955) zu beheben.

Helen

Beitrag von „Bolzbolt“ vom 28. Juni 2008 17:25

Helen

Nun, die Rekonstruktion dieses Systems würde aber ein erhebliches Umdenken seitens der Gesellschaft und der Wirtschaft erfordern.

Hier nur einige Bedingungen dafür:

a) Die Hauptschule muss wieder aufgewertet werden - und zwar sowohl von der Gesellschaft als auch von der Wirtschaft. Sie müsste entstigmatisiert werden, Unternehmen müssten auch Schulabgänger mit Hauptschulabschluss akzeptieren.

(Unsere örtliche Sparkasse erwartet wenigstens Fachhochschulreife oder Abitur - das nur mal zum Vergleich).

b) Schulbesuch und Sozialprestige (sei es "echtes" oder eingebildetes) bedingen sich stark - bis hin zur Perversion, dass Eltern ihr Kind trotz Hauptschulempfehlung aufs Gymnasium klagen. Diese Entwicklung muss gestoppt werden.

c) Eine Durchlässigkeit nach oben in diesem System darf nicht nur pro forma existieren sondern muss auch praktisch schaffbar sein. Das Scheitern vieler ehemaliger Realschüler in der 11 und 12 zeigt hier deutliche Schwachstellen auf.

d) Leistung und Eigeninitiative, Eigenverantwortung und selbstständiges Handeln müssen auf der einen Seite stärker gefordert, auf der anderen Seite aber sich auch wieder stärker auszahlen. Nur so kann man der kollektiven Verdummung, Abstumpfung und Verrohung entgegenwirken.

e) Es ist kontraproduktiv, beide Schulsysteme gleichzeitig fahren zu lassen. Gesamtschulen und dreigliedriges System - wie hier in NRW - funktioniert nicht.

Zum einen erfuhren auch hier die Hauptschulen massivste Abwertung - sie sind zu "Asi-Verwahranstalten" verkommen.

Zum anderen schnitten die Gesamtschulen in der Pisa-Studie zwischen Haupt- und Realschulen ab. Auch im Zentralabitur erreichten Gesamtschulen mitunter deutlich schwächere Ergebnisse als Gymnasien.

Damit ist die Gesamtschule m.E. gescheitert - nur wollen das die verantwortlichen Bildungspolitiker nicht einsehen.

Ich will keinesfalls sozialdarwinistisch klingen, aber man muss sich fragen, ob es im Extremfall Sinn macht, an einer Einheitsschule - ich überspitze hier - Eliten und Prolls unter einem Dach zu haben.

Unter sozialistischen Gesichtspunkten ist das natürlich klasse. Dass aber gerade die sozialistischen Gesellschaften am Zwiespalt zwischen Ideologie und menschlicher Natur (Geldgier, Machtgier, Konkurrenzkampf) gescheitert sind, wird anscheinend sorgfältig ignoriert. Und wieso sollte das "Bildungsbürgertum" dies mittragen, wenn es im Grunde nichts davon hat? Würden diejenigen, die davon profitieren, ebensolchen Altruismus an den Tag legen?

Gruß

Bolzbolt

Beitrag von „Helen“ vom 28. Juni 2008 19:49

Hello Bolzbold,

Ihre Kurzanalyse hinsichtlich der zu schaffenden Voraussetzungen ist richtig. Wobei ich meine, dass die Einsicht in die Notwendigkeit der Rekonstruktion der Dreigliedrigkeit relativ schnell in der Bevölkerung wachsen wird. Dies setzt allerdings eine ungeschönte Analyse des Einheitsschul-Unsinns, welcher seit 45 Jahren - mittlerweile auch von bildungsnahen wertkonservativen Seiten - verzapft wird, voraus. Dazu sind dann auch Fehler seitens der Bildungspolitik zuzugeben:

- Demontage der gymnasialen Oberstufe (Saarbrücker Rahmenvereinbarung 1960),
- Spaltung von Grund- und Hauptschule (Hamburger Abkommen 1964),
- Gesamtschulprogramm (Bildungsstrukturplan 1970, Bildungsgesamtplan 1973),
- Fusion von Real- und Hauptschule (verstärkt seit 2006 in SH, HH, HB etc.).

Mit der Einräumung von Fehlern tun sich unsere Politgrößen allerdings immer schwer. Erschwerend kommt hinzu, dass die Industrieverbände den Unsinn der Zweigliedrigkeit ebenfalls lauthals proklamieren (Aktionsrat Bildung 2007).

Übrigens reagierte die KMK auf die leistungsfreie Klafki-Pädagogik, welche unsere Bildungssysteme mehr oder weniger durchdrungen hat, mit der Einführung von Bildungsstandards. Letztere bedeuten nichts anderes als die Forderung nach einer basalen Leistungshomogenität, welche am Ende der Bildungsbiographie erreicht werden müsse. Dass gleichzeitig zu Beginn der Bildungsbiographie die Leistungsheterogenität gewollt wird (s. HH, SH), wird nicht (!) als Widerspruch empfunden.

Zum Thema Leistung im Kontext mit der soziopsychologischen Komponente der permanenten Vergangenheitsbewältigung (Adorno & Co) hat sich der neue PISA-Koordinator Klieme erfrischend offen geäußert.

http://www.welt.de/welt_print/art...eitsschule.html

Was fehlt, ist die Entlarvung der Tendenzforschung linksdrehender Bildungsforscher wie Klemmt, Brumlik etc., welche es in enger Kooperation mit unseren linksorientierten Medien (bis z. B. auf FAZ und Welt) immer wieder schaffen, die Heilslehre der Einheitsbildung - anstrengungsfreie Chancengleichheit - unters Volk zu bringen. Dabei wird die Dialektik von Chancengleichheit und Leistung nicht thematisiert: Chancengleichheit ist nur auf dem Leistungsniveau der Schwächsten zu haben, wobei die Chancenungleichheit bei den Leistungsstarken bewusst nicht gesehen wird.

Helen

Beitrag von „Bolzbold“ vom 28. Juni 2008 20:00

Helen

Hört sich gut an.

Aber gerade nochmal etwas anderes:
Bist Du eigentlich LehrerIn?
In Deinem Profil ist nichts angegeben. Magst Du das noch ergänzen?

Gruß
Bolzbold

Beitrag von „Helen“ vom 28. Juni 2008 20:52

Hallo Bolzbold,
wunschgemäß habe ich mein Profil ergänzt.
Gruß, Helen

Beitrag von „CKR“ vom 29. Juni 2008 11:36

Hier sieht man noch einmal sehr schön, wie sich die Mittelschicht (über ihren politischen Einfluss) das dreigliedrige Schulsystem so gestaltet, dass sie gestärkt daraus hervorgeht, während diejenigen, die es eigentlich nötiger hätten unterstützt zu werden, in die Röhre gucken:

<http://bildungsklick.de/pm/61366/vbe-g...liebste-kinder/>

Beitrag von „Mikael“ vom 29. Juni 2008 12:29

Ich muss leider in einigen Beiträgen hier etwas Naivität feststellen:

Der Traum von der großen, glücklichen Einheitsschule wird ein Traum bleiben, denn:

Diejenigen, die ihre Kinder nicht auf solch eine Schule schicken wollen, werden auch in Zukunft Mittel und Wege finden, es nicht zu tun:

Niemand kann verhindern, dass diejenigen, die wirklich Geld haben, ihre Kinder im Ausland zur Schule schicken (macht die Oberschicht jetzt schon, z.B. englische Internatsschulen).

Niemand kann verhindern, dass Privatschulen gegründet werden (Art. 7, Abs. 4 GG). Diese wird man immer so gestalten können, dass sie gewisse Bevölkerungsschichten ausschließen (z.B. über das Schulgeld (+ ein paar Stipendien, damit das ganz einen sozialen Anschein hat) oder über ein spezielles Glaubensbekenntnis: Wem das nicht passt, der muss ja nicht zu einer Privatschule gehen, ist ja freiwillig).

Die Einheitsschule wird daher immer eine "Restschule" für die finanziell und sozial nicht so gut gestellten sein. Wer das nicht glaubt, soll mir ein einziges Gegenbeispiel auf der Welt nennen (aber bitte mit einer ähnlichen Sozialstruktur wie in Deutschland und keine finnischen "50-Schüler-Hinterwaldschulen").

Gruß !

Beitrag von „CKR“ vom 29. Juni 2008 13:57

Zitat

Original von Mikael

Der Traum von der großen, glücklichen Einheitsschule wird ein Traum bleiben,

Der Traum von der großen, leistungsfähigen und -gerechten Selektionsschule im dreigliedrigen Schulsystem allerdings ebenso.

Beitrag von „Helen“ vom 29. Juni 2008 14:51

@CRK

Das leistungsfähige und leistungsgerechte dreigliedrige Bildungssystem war in Deutschland bis 1960 Realität:

Der Koordinator und Mentor der Einheitsschule in Deutschland, Hellmut Becker, Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Berlin, gestand ein: Einst „beruhte die Weltgeltung der deutschen Bildung in erster Linie auf dem Humanistischen Gymnasium und der Universität. [...] Aber auch die Volksschule und die Lehrlingsausbildung verfügten über ein beträchtliches Ansehen in der Welt.“ (Becker, H., Hager, F. Dez. 1992)

Hellmut Beckers kongenialer Freund im Geiste, der ehemalige Kultusminister Hessens und zusammen mit Wolfgang Klafki Erfinder der Hessischen Rahmenrichtlinie 1972 sowie Direktor des IfS, komplettierte an anderer Stelle: „Das Bildungswesen der deutschen Länder [...] hatte jahrhundertelang in hohem Ansehen gestanden.“ Die allgemeine Elementarerziehung fand „internationale Aufmerksamkeit und Anerkennung“. „Die auf das ausgebaute humanistische Gymnasium gründende deutsche Forschungsuniversität entwickelte sich zur modernsten und leistungsfähigsten der Welt.“ (Friedeburg v., L. 1989)

Trotz dieser Erkenntnis waren es insbesondere Becker und v. Friedeburg, welche sich für die Einheitsbildung - komplettiert durch die neo-reformistische Klafki-Pädagogik - seit 1970 einsetzen. Der vollständige Rückbau aller Einheitsstrukturen samt Abkehr von der leistungsfeindlichen Klafki-Pädagogik ist die einzige Möglichkeit, das deutsche Bildungswesen wieder auf das Qualitätsniveau zu heben, wo es mal stand.

Letzteres wäre für alle gut, auch für die Schwachen. Diesen kann nur durch viele Leistungsstarke geholfen werden, da jene die Mittel erwirtschaften, die notwendig sind, um Hilfe zu gewähren. Jedem Schwachen steht der Weg zur Leistungsstärke offen - Wer will das leugnen?

Der Weg der Einheitsbildung führt zu einer Einheitlichkeit in der Schwäche. Der folgende Schrumpfungsprozess des leistenden Mittelstandes (Bildungsbürger) führt dann zum Rückbau der Hilfesysteme für die Schwachen und schadet ihnen damit - Einheitsbildung fördert Chancengleichheit.

Helen

Beitrag von „filzfrau“ vom 29. Juni 2008 17:34

Zitat

leistungsfeindlichen Klafki-Pädagogik

Diese Ansicht hätte ich gerne genauer erläutert. Warum ist die Pädagogik leistungsfeindlich?

Zitat

Der Weg der Einheitsbildung führt zu einer Einheitlichkeit in der Schwäche

Auch diese Aussage hätte ich gerne näher erläutert, um sie besser zu verstehen. Wer sagt denn, das eine Einheitsschule unweigerlich nur in Richtung der Schwächeren gehen muss?

Zitat

Diesen kann nur durch viele Leistungsstarke geholfen werden, da jene die Mittel erwirtschaften, die notwendig sind, um Hilfe zu gewähren.

Dazu müssen die Leistungsstarken aber auch gewillt sein, diese Hilfe zu geben. Mein Gefühl ist, dass viele Sparmaßnahmen auf Kosten der Leistungsschwachen gehen, diesen Menschen wird nichts von den erwirtschafteten Mittel abgegeben.

Beitrag von „Helen“ vom 29. Juni 2008 18:48

„Leistungsfeindliche Klafki-Pädagogik“:

Kafki hat in seinem Werk zur kritisch-konstruktiven Didaktik von 1985 (5. Auflage 1996) unter der Überschrift „Sinn und Unsinn des Leistungsprinzips in der Erziehung“ über mehr als 40 Seiten ausführlich zu seinem Leistungsverständnis Stellung genommen. Ich möchte das hier nicht alles wiederholen. Allein die Überschrift verrät den Tenor. Exemplarisch folgendes Zitat: „Im unreflektierten Leistungsbegriff schlagen sich weniger ökonomisch nützliche als vielmehr veraltete Vorstellungen von Lernen nieder, [...] darüber hinaus didaktisch unreflektierte Auffassungen über sogenannte ‚Allgemeinbildung‘ und angeblich ‚unverzichtbares Wissen‘, Fertigkeiten, die längst funktionslos geworden sind, und anderes Strandgut einer unkritisch weitergeschleppten Schultradition. Noch einmal also: Im vorverwalteten Leistungsprinzip in der Schule des 19. und 20. Jahrhundert reproduzierte sich sehr wohl eine undemokratische Gesellschaft, eine sozusagen verspätete Ständegesellschaft im Obrigkeitsstaat.“ (Klafki, 1996, S. 220)

Fazit: Klafki fordert eine prozessorientierte Leistung - das Mitmachen ist der Leistungsnachweis ohne Rücksicht auf den Inhalt. M. a. W. wenn der „alte“ Leistungsbegriff das Vorwissen (Prozessbeginn), den Wissenszuwachs (Prozess) sowie das Ergebnis (Prozessende) eines Bildungsprozesses bewertet, so reicht für Klafki der Prozess, wobei letzterer noch nicht einmal an Wissenszuwachs gekoppelt ist. Leistung nach traditionellem Verständnis steht konträr zum

Leistungsverständnis von Klafki. Das Leistungsverständnis nach Klafki ist Leistung ohne Anstrengung, mithin Nicht-Leistung. q.e.d.

„Einheitsbildung führt zu einer Einheitlichkeit in der Schwäche“:

Einheitsbildung in idealer Ausführung geht von einer beliebig heterogenen Gruppe aus. Dabei besteht die Heterogenität in den Dimensionen des Arbeits- und Sozialverhaltens sowie in der kognitiven Leistungsfähigkeit. Allein die Heterogenität im Arbeits- und Sozialverhalten reduziert die Unterrichtseffektivität im „Idealfall“ auf Null (Rütli-Schule). Betrachtet man den eher seltenen Fall der Homogenität im Arbeits- und Sozialverhalten und ausschließlicher Heterogenität in der kognitiven Leistungsfähigkeit, so kommt es zum sogenannten Konvoi-Effekt: Der Leistungsfortschritt des einzelnen Schülers orientiert sich am Leistungsfortschritt des schwächsten Schülers. Letzteres wird bei den Bildungsforschern durch das „negativ-adaptive“ Verhalten des Lehrers erklärt: Der Lehrer pendelt sein Unterrichtsniveau auf den Mittelwert des unteren Leistungsdrittels einer Klasse ein. Diese Verhalten kann mittels des Konzepts des „somatischen Markers“ nach Antonio R. Damasio erklärt werden: Der Lehrer verhält sich in seinen Alltagsentscheidungen so, dass die Zahl der positiven Ereignisse (im Unterricht) die Zahl der negativen Ereignisse überwiegt.

Fazit: Im Normalfall einer zweidimensionalen Heterogenität kann das Niveau einer Klasse nur auf der Ebene der Schwächsten angesiedelt sein. Schaut man in die PISA-Ergebnisse, dann findet man in diesen Effekten, welche zudem noch im Kontext der leistungsfeindlichen Klafki-Pädagogik auftreten, eine (von mehreren) Erklärungen für das schlechte Abschneiden dieser Schulform. Leistungsfreie Klafki-Schulen führen zur Einheitsbildung auf unterstem Niveau, Leistungsstarke werden behindert und passen sich den Schwächsten an. q.e.d.

Helen

Beitrag von „filzfrau“ vom 29. Juni 2008 21:41

Vielen Dank für die Ausführungen.

Zitat

so reicht für Klafki der Prozess, wobei letzterer ...noch nicht einmal an Wissenszuwachs gekoppelt ist

Das erschließt sich mir nicht. Meinem Verständnis nach ist Unterrichten immer mit Wissenszuwachs verbunden. Dies wird doch auch nachgeprüft.

Ich kenne keine Klasse, auch keine im dreigliedrigen Schulsystem, die homogen ist. Man kann natürlich versuchen, die Spanne der Heterogenität so klein wie möglich zu halten, aber es wird immer Schüler/innen geben, die mehr bzw. weniger Leistung erbringen können. Als ein wichtiges Ziel erscheint mir persönlich, dass bewußt gemacht wird, dass die Menschen unterschiedlich sind. Die Akzeptanz der Verschiedenheit verhilft doch nur dazu, einander zu beachten und zu unterstützen. So lange die Menschen mit Schwierigkeiten zu lernen in anderen Schulformen isoliert werden sind sie aus den Augen und damit aus dem Sinn. Und ich halte die leistungsstarke Elite in der Regel nicht für so barmherzig, sich den Schwachen und Armen anzunehmen und sie aus ihren erwirtschafteten Mitteln zu unterstützen.

Die Heterogenität ist mit dem Ziel verbunden, jedem Schüler bzw. jeder Schülerin ihren größtmöglichen Lernzuwachs zu ermöglichen. Und in der Praxis erlebe ich viele Lehrerinnen in der Grundschule, die sich dieser Aufgabe annehmen. Dort wird enorm differenziert, mit den Kolleginnen zusammengearbeitet, unterschiedliche Lerngruppen innerhalb der heterogenen Gruppe gebildet um jedem Kind gerecht zu werden. Ich erlebe, dass die Lehrerinnen sehr darum bemüht sind, auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu integrieren, Und die Lehrkräfte sind dabei gleich Vorbild in Sachen Teamarbeit. Es mag sein, dass Klafki in seiner Theorie auf den Wissenszuwachs verzichtet, in der Praxis sieht es meiner Meinung nach anders aus. Die Voraussetzungen sind oftmals nicht optimal, was Personalschlüssel und räumliche Voraussetzungen angeht, da wird meiner Meinung nach eindeutig gespart, aber das heißt in meinen Augen nicht, dass sich der Unterricht grundsätzlich und unweigerlich nur an den Leistungsschwachen orientiert und deswegen die Heterogenität nur negativ zu bewerten ist.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 29. Juni 2008 23:20

Helen

Sag mal zitierst Du das alles aus einem Buch? Es würde mich wundern, wenn Du derartige Beiträge vorher intensiv recherchieren würdest.

Gruß
Bolzbold

Beitrag von „CKR“ vom 30. Juni 2008 09:06

Zitat

Original von Helen

Letzteres wäre für alle gut, auch für die Schwachen. Diesen kann nur durch viele Leistungsstarke geholfen werden, da jene die Mittel erwirtschaften, die notwendig sind, um Hilfe zu gewähren. Jedem Schwachen steht der Weg zur Leistungsstärke offen - Wer will das leugnen?

Dass das falsch ist, kann ich sogar der Tagespresse entnehmen. Dazu brauche ich nicht Arbeiten der Bildungsforschung heranziehen. Die Leistungsstarken verabschieden sich zusehends aus der Gemeinschaft und verwechseln Solidarität mit Ausbeutung. Sie sind der Meinung alles, was sie erarbeiten auf ihre individuelle Leistung zurückführen zu können und vergessen dabei, dass es ein öffentlich finanziertes Schul- und Universitätswesen war, welches sie soweit gebracht hat. Ich empfehle die Durchsicht folgender Seiten:
<http://www.nachdenkseiten.de>

Dass den Schwachen die Wege zur Leistungsstärke offen stehen ist nur formal so. Faktisch hat Deutschland ein hoch selektives System, welches im Endeffekt nicht nach Leistung selektiert, sondern nach sozialem Ursprung. Das haben PISA und andere Studien gezeigt. Und genau das hat schon Klafki kritisiert.

Die Sicht, dass bis 1960 das dreigliedrige Schulsystem hocheffektiv war scheint deinen Zitaten zufolge aber auch nur von Leuten vertreten zu werden, die darin groß geworden sind. Da bin ich mir manchmal nicht sicher, inwieweit die in der Lage sind, die eigenen Geschichte kritisch zu hinterfragen und auf die aktuellen Bedingungen zu übertragen.

Auch dein häufiges Wiederholen von der leistungsfeindlichen Klafki-Pädagogik halte ich für falsch. Nur mal ein Zitat aus dem von dir zitierten Aufsatz, der aussagt, dass sich sehr wohl mit Klafki Leistung legitimieren lässt, nur eben eine andere: "Es bedarf der Entwicklung von Leistungskriterien, die sich auf geistige Prozesse beziehen, z.B. den Vollzug von Kommunikation im Unterricht, die Entwicklung einer Kritik (...), den Vorgang einer mathematischen oder naturwissenschaftlichen Problemlösung usf."

Und weiter: " Es wird sich hier sicherlich die Frage auftun, ob im Zuge der Revision des Verständnisses der Schulleistung und der Leistungsbeurteilung jeder Leistungsvergleich zwischen den Schülern und jede Leistungsbewertung des einzelnen angesichts genereller Normen ausgeschaltet werden sollte. Ich meine, dass das in keiner der gegenwärtigen Gesellschaftsformen auf ihrem derzeitigen und, soweit hier Prognosen mögliche sind, auf absehbare Zeit auch auf ihrem zukünftig erreichbaren Entwicklungsstand möglich sein wird. [...] Aber die einseitige Dominanz dieses auf den Leistungsvergleich bezogenen Aspekts in unserem Schulwesen ist nicht gerechtfertigt und zeitigt weithin die oben beschriebenen negativen Folgen."

Gruß

Beitrag von „Bolzbold“ vom 30. Juni 2008 10:17

Zitat

Original von CKR

Dass den Schwachen die Wege zur Leistungsstärke offen stehen ist nur formal so. Faktisch hat Deutschland ein hoch selektives System, welches im Endeffekt nicht nach Leistung selektiert, sondern nach sozialem Ursprung. Das haben PISA und andere Studien gezeigt. Und genau das hat schon Klafki kritisiert.

Ketzerisch gesprochen könnte man aber auch behaupten, dass in jedem Schulsystem, wo Lehrer und Eltern nicht zusammenarbeiten, oder wo die Unterstützung aus dem Elternhaus - hier vor allem auf Werte und Normen wie Eigeninitiative, Durchhaltewillen und Eigenverantwortung bezogen - die echte Chancengleichheit bzw. der Schulerfolg ausbleiben. Schule kann nicht reparieren bzw. kompensieren, was in der Zeit VOR dem Schulbesuch schief gelaufen ist.

Der soziale Ursprung ist immer mit ein entscheidender Faktor beim Schulerfolg - ganz gleich in welchem System.

Es stellt sich damit die Frage, ob die Kritik an der Relevanz der sozialen Herkunft für schulischen Erfolg hier im Falle des dreigliedrigen Systems greift.

Fragen wir uns ferner einmal, wie denn die Einheitsschule funktionieren soll. Im Extremfall hätten wir sehr starke Schüler (oberes Gymnasialniveau) mit extrem schwachen Schülern (Hauptschulniveau) zusammen in einer Klasse.

Die lapidare Forderung nach Differenzierung im Unterricht trägt dieser Problematik nicht hinreichend Rechnung.

Innerhalb der Einheitsschule müsste dann auch in jedem Fach in wenigstens drei Stufen (nach Leistung und Anspruch) differenziert werden, damit man wirklich jedem Schüler auch entsprechend gerecht werden kann. Das entspräche dann einem System, wie es die viel gescholtene amerikanische High-School praktiziert. Ansonsten würde man sich nämlich in der Tat an den Schwächsten orientieren.

Was darüber hinaus gerne übersehen wird bei der Frage nach Chancengleichheit, ist, dass die Chancengleichheit nicht nur auf dem Papier besteht - doch bezieht sie sich nur auf den Zugang zur Bildung, d.h. die Möglichkeit, unabhängig von der sozialen Herkunft Bildungschancen wahrzunehmen.

Wenn diese aber aufgrund der sozialen Herkunft nicht genutzt werden wollen oder können, weil die entsprechenden Familien vielleicht gar kein Interesse daran haben oder die Notwendigkeit nicht sehen oder die Unterstützung schlichtweg aufgrund der fehlenden entsprechenden Werte

ausbleibt, dann kann man die "Schuld" dafür nicht dem Schulsystem zuschieben - nur lässt sich das politisch nicht so verkaufen - man will ja keinen Wähler vergrätzen.

Solange es Erwachsene bzw. Eltern gibt, die keinen Eigenantrieb besitzen, die die Verantwortung für ihr Lebensschicksal anderen, Dritten zuschieben und entweder nicht fähig oder nicht willens sind, sich zumindest ein Stück weit selbst aus dem Sumpf zu ziehen, ist DAS meines Erachtens das viel entscheidendere Problem, das weitgehend VOR Eintritt in das Schulsystem greift, weil das den Kindern vorgelebt wird.

Ich kenne in meinem Umfeld mehrere Menschen, deren Eltern einen teilweise deutlich niedrigeren Bildungsabschluss haben. Dennoch sind die Kinder dieser Eltern aufs Gymnasium gegangen, haben Abitur gemacht und hinterher erfolgreich studiert. Die soziale Herkunft war hier weniger entscheidend als vielmehr die Werte, die seitens der Eltern vorgelebt wurden.

Gruß

Bolzbolt

Beitrag von „CKR“ vom 30. Juni 2008 10:29

Klingt plausibel. Wahrscheinlich wird das auch genau der Punkt sein. Es ist letztlich nicht das Schulsystem an sich, sondern der Umgang der Gesellschaft mit den sozial Schachen. Aber ein von dir beschriebenes Schulsystem mit einer Dreigliederung INNERHALB der Schule würde sicherlich die Durchlässigkeit erhöhen. Ein Hauptschüler ist ein Hauptschüler und bleibt einer. Ein Schulformwechsel ist nicht ohne weiteres möglich. Ein Schüler im 'HauptschulZWEIG' innerhalb EINER Schule lässt sich sicherlich schneller und unproblematischer in den 'Realschulzweig' versetzen.

Ich habe dieses Schuljahr mit zwei Schulformen verbracht. Eine mit Eingangsqualifikation Hauptschulabschluss und eine mit Eingangsqualifikation Realschulabschluss. In der Tat ist das Niveau in der Realschule INSGESAMT höher. DAs sagt aber nichts über EINZELNE Schüler aus. So gibt es Schüler aus der Hauptschulkasse, die auch in die Realschulkasse passen würden und umgekehrt. Dieser Weg ist aber formal verschlossen und nicht gangbar. Ein flexibleres System wäre da vielleicht hilfreicher.

Gruß

Beitrag von „ambrador“ vom 30. Juni 2008 12:58

Erstmal ein paar Klarstellungen:

Die durchschnittliche Klassenstärke der in PISA befragten finnischen Schulklassen betrug 19,5 Schüler (nicht etwa 15). In keiner befragten Klasse wurden 2 Lehrer eingesetzt (diese verhältnismäßig selten genutzte *Möglichkeit* an finnischen Schulen, scheint in Deutschland als Normalsituation aufgefasst zu werden).

Ich hätte ein paar andere Vermutungen, warum das finnische Einheitsschulsystem besser zu funktionieren scheint als ähnliche Experimente in anderen Ländern (zB Frankreich (allerdings kenne ich mich da nicht aus)). In NRW (wo die Gesamtschule sehr weit verbreitet ist) ist es zB so, dass die Leistung an Gesamtschulen zwischen Haupt- und Realschulen anzusiedeln ist. Das Ziel die Gesamtschule als Aufstiegsmöglichkeit für den mittleren Bildungssektor zu etablieren ist meiner Meinung nach gescheitert.

Meine Top-Five Gründe für den finnischen Erfolg im Bildungssystem.

- 1.) Extreme Selektion der BewerberInnen für ein Lehramtsstudium (Ablehnungsquote in Helsinki (an anderen Unis niedriger): 90%). Ihr könnt euch ja mal überlegen, wer von euch zu den TOP 10% BewerberInnen gehört hätte (Abinote + Auswahlverfahren der Universitäten).
- 2.) Hochangesehener Lehrerberuf innerhalb der Gesellschaft. Da meine Mutter Finnin ist und ihre Schwester dort als Lehrerin tätig ist, kann ich da auch aus Erfahrung sprechen: Bei Festivitäten darf der Pastor zuerst ans Buffet, dann der Lehrer, erst danach der Bürgermeister. Zugegeben in einem relativ kleinen Ort ("Hamina" heißt er, wen es interessiert).
- 3.) Für Finnen ist Bildung zentrales Lebensziel in vielen Lebensplanungen: Meine Mutter kam zB nach Deutschland, weil sie Deutschland für das gelobte Bildungsland hielt. Zwei meiner Cousinen haben extra in Deutschland (Lehramt) studiert (allerdings im "falschen" Deutschland, nämlich der DDR, das war für Finnen aber nie ein besonders großer Unterschied), weil sie hier glaubten die beste Ausbildung erhalten zu können.
- 4.) Finnland ist ein klassisches Ganztagschulland ohne die halbherzigen Umsetzungen, wie sie in Deutschland noch üblich sind: Jedes Kind bekommt in der Schule eine ordentliche warme Mittagsmahlzeit und eine pädagogisch sinnvolle Ganztagsbetreuung. Ich vermute, dass dabei die unteren sozialen Schichten besonders profitieren.
- 5.) In Finnland gibt es keine "Dreigliedrigkeit im Kopf". Obwohl die sozialen Unterschiede in Finnland größer sind als in Deutschland, ist der "soziale Gradient" (PISA-Wort-Ungetüm) wesentlich flacher als in Deutschland: d.h. soziale Unterschiede wirken sich wesentlich weniger stark auf Bildungschancen und Schulleistungen aus als in, ich glaube fast, ALLEN anderen Ländern. Warum Finnland trotzdem im Mittel noch eine wesentlich höhere Leistung erreicht, bleibt eins der noch zu lösenden Rätsel, die uns die PISA-Ergebnisse gestellt haben.

Edit: die Frage, ob eine hohe Schulleistung in leistungsheterogenen Klassen erreicht werden kann, wird vom finnischen Schulsystem schlagend beantwortet: bis zur 9. Klasse werden alle

SchülerInnen gemeinsam unterrichtet, Sitzenbleiben gibt es nicht (mehr). Erst ab der 7. Klasse müssen Noten gegeben werden. Eine Differenzierung in Leistungstracks findet nicht statt. Ergebnis: geringste Analphabetenrate (<1%), höchste Schulleistungen. Mit anderen Worten: Leistung ist nicht von der Homogenität der Lerngruppe abhängig. Allerdings weiß ich auch nicht, *wie* die Finnen es schaffen (und das nicht nur an einzelnen Schulen, sondern im großen und ganzen an *jeder* einzelnen Schule) Leistungsheterogenität in Leistungsperformanz umzuwandeln. Noch so ein Rätsel, über das wir nachdenken und forschen und nicht politisieren sollten.

Beitrag von „ambrador“ vom 30. Juni 2008 13:14

toll, wieder was vergessen:

- Finnische Lehrkräfte sind keine Beamte. Entlassungen aus dem Schuldienst sind (auch zB wegen "Ungeeignetheit") möglich, zwar selten, kommen aber vor.
- Finnische LehrerInnen verdienen etwa zwischen 2/3 und 3/4 dessen, was einer deutschen Lehrkraft zur Verfügung steht. (Dafür arbeiten an finnischen Schulen *mehr* Menschen, zB auch Sozialarbeiter und Psychologen).

Wieviel würdet ihr für eine Entlastung durch pädagogisches Personal bereit sein abzugeben? Finden sich drei LehrerInnen aus dem Forum die jeweils auf 1/3 ihres Gehalts verzichteten, um einen Psychologen einzustellen?

eine schöne Quelle für (einen Teil) meiner Behauptungen:

<http://www.km.bayern.de/km/lehrerinfo/...219/index.shtml>

Beitrag von „Helen“ vom 30. Juni 2008 15:16

Zitat

Original von Bolzbald

Sag mal zitierst Du das alles aus einem Buch? Es würde mich wundern, wenn Du derartige Beiträge vorher intensiv recherchieren würdest.

Meine Beiträge sind keine Zitate, letztere kennzeichne ich immer.

Helen

Beitrag von „Helen“ vom 30. Juni 2008 15:19

Zitat

Original von CKR

Ich empfehle die Durchsicht folgender Seiten: <http://www.nachdenkseiten.de>

Ich möchte mich eines Kommentars zu den NachDenkSeiten enthalten. Nur soviel: Sie wird von zwei ehemaligen, offensichtlich enttäuschten SPD-Spitzenfunktionären der Ära Brandt - Albrecht Müller, Wolfgang Lieb - als Werbeplattform für ihre Publikationen betrieben. Und dies, obwohl sie in der Selbstdarstellung „Wer steckt dahinter“ beteuern, dass die Website keinen kommerziellen Hintergrund habe. Eine - wie auch immer zu wertende - Einschätzung findet sich unter http://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_M%C3%BCller.

Helen

Beitrag von „Helen“ vom 30. Juni 2008 16:13

@ ambrador

Der 1:1-Vergleich von Bildungssystemen ist beliebig schwierig, da die Zahl der Variablen derart groß ist, dass man letztlich doch zu keinem Ergebnis kommt. Daher ist der diachrone/synchrone Vergleich der Bildungssysteme in Deutschland, welche sich auf eine gemeinsame kulturelle Basis beziehen, m. E. am sinnvollsten. Wichtig ist allerdings der internationale Vergleich hinsichtlich der Leistungsfähigkeit (Output), z. B. gemessen an der Leistungsfähigkeit der Schüler. Insofern zeigt Finnland, was man erreichen kann. Wie Finnland es erreicht, kann nicht Maßstab für Deutschland sein.

Allerdings ist in diesem Kontext auf eine Einflussgröße hinzuweisen, welche im politischen System der Finnen begründet ist (national policy style): Die bildungspolitische Umorientierung erfolgte unter dem konservativen Harri Holkeri (1987-1991) in einem parteiübergreifenden Konsens. Letzterer hält bis heute. [1] Hinzu kommt die Homogenität der Gesellschaft in

Bildungsfragen. Beide Faktoren bilden sich dann ab in einer wissens- und leistungsorientierten Pädagogik. Der Konsens setzt sich in der Schule/Klasse fort.

In Deutschland wurde der Bildungskonsens spätestens 1970 aufgegeben. Die Durchsetzung der Gesamtschulen führte 1973 zu Minderheitsvoten der B-Länder im Bildungsgesamtplan. Die Klafki-Pädagogik, als integraler Bestandteil des Gesamtschulkonzeptes, sieht sich als politische Pädagogik, welche die Schule als Ort der permanenten Systemveränderung apostrophiert. Diese (gewollte) Dissenslage wurde vergrößert (stabilisiert) durch das überbordende Mitbestimmungsrecht von Schülern und Eltern. Beide Gruppe wurden als Hilfstruppen zur Destabilisierung bestehender gegliederter Bildungsstrukturen missbraucht.

Die prinzipielle bildungspolitische Dissenslage hat sich in Deutschland seither nicht verändert.

Helen

[1] Overesch, A.: Wie die Schulpolitik ihre Probleme (nicht) löst - Deutschland und Finnland im Vergleich; Waxmann, 2007

Beitrag von „Mikael“ vom 30. Juni 2008 16:49

Zitat

Original von ambrador

Wieviel würdet ihr für eine Entlastung durch pädagogisches Personal bereit sein abzugeben? Finden sich drei LehrerInnen aus dem Forum die jeweils auf 1/3 ihres Gehalts verzichteten, um einen Psychologen einzustellen?

Ganz eindeutiges NEIN, und das mit einer kleinen Begründung:

Es gibt in Deutschland ca. 600.000 Vollzeitlehrerstellen, selbst wenn wir die Kosten pro Vollzeitstelle mit 50.000 Euro pro Jahr veranschlagen (übertrieben) und von der Gesamtsumme ein Drittel nehmen, macht das 10 Milliarden Euro pro Jahr.

Für dieses Land "Peanuts", insbesondere wenn man bedenkt, dass durch Fehlspekulationen unserer "Leistungselite" allein letztes Jahr bei den "öffentlichen" Banken mind. 20 Milliarden Euro an Verlusten durch direkte oder indirekte Staatshilfen "sozialisiert" worden sind: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,543831,00.html> Vielleicht sollten wir den Damen und Herren in diesen Finanzinstituten erst einmal ihre Gehälter auf das Niveau der

Bundesbesoldungsordnung A kürzen, bevor wir hier weiterreden?

Und warum sollen gerade die Lehrer auf einen Teil ihres Gehaltes verzichten? Es heißt doch immer, Bildung und Erziehung seien eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Zudem wäre das Verhältnis von Einkommen zu Qualifikation und Arbeitseinsatz dann noch abstruser als es jetzt schon ist. Ein Vergleich nur für den öffentlichen Dienst findet sich unter [Tarifabschluss Bund+Kommunen \(+8 %\)](#)

Wer sich noch für Durchschnittsverdienste interessiert, kann auch den folgenden Link lesen: <http://www.abendblatt.de/daten/2008/06/24/897911.html> Dort finden sich auch unsere "Leistungsträger", die Banker (=Kredit und Versicherungsgewerbe), wieder. Die sind immerhin mit Durchschnitts(!)-gehälter von knapp 4000 Euro dabei, das ist wirklich spitze, fragt sich nur, was die dafür in den letzten Jahren "geleistet" haben...

Kleine Ergänzung: Die 4000 Euro sind "ohne Sonderzahlungen". Von denen können die Beamten in den meisten Bundesländern mittlerweile ohnehin nur noch träumen. Mit Sonderzahlungen sind es bei unseren Bankern immerhin durchschnittlich über 56.000 Euro im Jahr: <http://www.abendblatt.de/daten/2008/06/24/897821.html>

Vielleicht sollte man fragen: Finden sich vielleicht 3 Banker, die auf jeweils 1/3 ihres Gehaltes verzichten, um die Kosten der durch sie verursachten Fehlspukulationen zumindest teilweise zu tragen?

Gruß !

Beitrag von „Raket-O-Katz“ vom 30. Juni 2008 16:52

Zitat von Bolzbold:

Zitat

Schule kann nicht reparieren bzw. kompensieren, was in der Zeit VOR dem Schulbesuch schief gelaufen ist.

Der soziale Ursprung ist immer mit ein entscheidender Faktor beim Schulerfolg - ganz gleich in welchem System.

ibid:

Zitat

Wenn diese aber aufgrund der sozialen Herkunft nicht genutzt werden wollen oder können, weil die entsprechenden Familien vielleicht gar kein Interesse daran haben oder die Notwendigkeit nicht sehen oder die Unterstützung schlachtweg aufgrund der fehlenden entsprechenden Werte ausbleibt, dann kann man die "Schuld" dafür nicht dem Schulsystem zuschieben

Danke!

Endlich sagt es mal jemand.

Grüße vom Bolzbold sehr zustimmenden
Raket-o-Katz

Beitrag von „Mikael“ vom 30. Juni 2008 17:01

Zitat

Original von Bolzbold

Schule kann nicht reparieren bzw. kompensieren, was in der Zeit VOR dem Schulbesuch schief gelaufen ist.

Bolzbold

Ich würde es noch schärfer formulieren:

Schule kann nicht reparieren, was in der Gesellschaft insgesamt schief läuft.

"Bildung" wird zunehmend zur Heilslehre erklärt (neben "Klima").

Irgendwann heißt es dann:

"Du kannst von deinem Beruf nicht leben? Macht nichts, dafür hast du Abitur."

Gruß !

Beitrag von „Animagus“ vom 30. Juni 2008 20:30

Zitat

Original von Helen

Ich möchte mich eines Kommentars zu den NachDenkSeiten enthalten. Nur soviel: Sie wird von zwei ehemaligen, offensichtlich enttäuschten SPD-Spitzenfunktionären der Ära Brandt - Albrecht Müller, Wolfgang Lieb - als Werbeplattform für ihre Publikationen betrieben.

Du meinst, wenn zwei ehemalige, „enttäuschte“ SPD-Spitzenfunktionäre etwas äußern, dann muss es sich zwangsläufig um Unsinn handeln?

Und ich Dussel versuche ständig, meinen Schülern klarzumachen, dass die Wahrheit einer Aussage nicht von der Person abhängt, von der die Aussage stammt, sondern dass man sich kritisch mit dem Inhalt beschäftigen und sich selbst ein Urteil bilden muss.

Genau an diesem Punkt beginnt für mich **Bildung**.

Nachdenkseiten, igittigitt!

Animagus

Beitrag von „Helen“ vom 1. Juli 2008 19:44

[Animagus](#),

Sie unterrichteten im Kontext Ihres Interpretationsversuches meines Beitrages das Forum wie folgt:

Zitat

Original von Animagus

Und ich Dussel versuche ständig, meinen Schülern klarzumachen, dass die Wahrheit einer Aussage nicht von der Person abhängt, von der die Aussage stammt, sondern dass man sich kritisch mit dem Inhalt beschäftigen und sich selbst ein Urteil bilden muss.

Genau an diesem Punkt beginnt für mich **Bildung**.

Animagus

Ich erlaube mir in diesem Zusammenhang den Rat, sich nochmals mit dem Begriff und der Technik der Hermeneutik (Interpretation von Texten) dezidiert zu beschäftigen. Die von Ihnen beschriebene Vorgehensweise ist spätestens seit Schleiermacher überholt: Eine Aussage* ist ohne Wissen des textuellen Zusammenhangs sowie der individuellen, soziokulturellen und sozioökonomischen Kontextbedingungen zum Zeitpunkt ihres Enstehens nicht zuverlässig interpretierbar. Schauen Sie mal nach bei Dilthey, Heidegger, Gadamer etc..

Anschließend haben Sie dann Gelegenheit, Ihren Beitrag zu korrigieren.

Helen

*Ausgenommen sind Aussagen im Kontext formaler Systeme (Logikkalküle). Aber die waren von Ihnen wohl auch nicht gemeint.

Auf die vertiefende Diskussion des schillernden Begriffes "Wahrheit" möchte ich an dieser Stelle verzichten.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 1. Juli 2008 20:29

Liebe Helen,

Du magst ja belesen sein und entsprechendes Hintergrundwissen parat haben, aber es ist m.E. völlig unangebracht auf derart arrogante Art und Weise mit anderen Usern umzugehen.

Mittlerweile frage ich mich auch, ob eine derartig hyper-wissenschaftliche Ausdrucksweise, die für Fachartikel etc. durchaus brauchbar ist, für die Diskussion, die ich an sich in Gang setzen wollte, hilfreich ist.

Wir können hier Lerntheorien bis zum Erbrechen diskutieren, messen lassen müssen sie sich aber auch an ihrer Praxistauglichkeit.

Ich weiß ferner nicht, ob es Sinn macht, sich über den "alten" Klafki auseinanderzusetzen, zumal er seit seinem bildungstheoretischen Ansatz durchaus wandlungsfähig war.

Ich könnte mir jetzt meinen Peterßen aus dem Regal holen und das dezidiert zitieren, doch schenke ich mir das an dieser Stelle mangels Profilierungsdrang.

Kommen wir doch zurück zum Problem Einheitsschule und dreigliedriges Schulsystem und versuchen wir das Ganze praxisnäher, sowie mit einem Blick auf die aktive und aktuelle Bildungspolitik zu betrachten.

Gruß

Bolzbold

Beitrag von „CKR“ vom 1. Juli 2008 20:39

Also ich finde, Animagus hat auch recht. Es geht ja nicht allein um die Interpretation der Aussage (Wie ist das gemeint?), sondern auch um die Wahrheit der Aussage (Stimmt das?). Somit müssen beide Prüfungen stattfinden, um sich ein Urteil zu bilden. Zuerst sollte also gefragt werden, ob das eigentlich stimmt, was da gesagt wird. Und das sollte ohne Ansehen der Person möglich sein. Hier wäre also zu prüfen, welche auf den Nachdenkseiten befindlichen Aussagen sind am ehesten wahr und welche nachweislich nicht. Nun kann man z.B. bei Ulrich Beck nachlesen, dass die Wissenschaft die Wahrheit verloren hat, da es immer eine andere Theorie, These, etc. gibt, die dagegen gehalten werden kann. Deshalb ist jetzt zu prüfen, von wem die Aussage kommt, welche Interessenlagen damit verbunden sind und was vermittelt werden soll. Kann ich die Wahrheit nicht prüfen, muss ich also nun die Gültigkeit prüfen (vgl. Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns): Hat die Aussage (normative) Gültigkeit für mich? Stimme ich ihr zu?

Sie, Helen, scheinen in politischer Manier die Nachdenkseiten zuallerst als nicht Ihrer Meinung entsprechend anzusehen und den Aussagen die Gültigkeit zu entziehen, bevor Sie die (Möglichkeit der) Wahrheit geprüft haben. Es wird also einem Gegenüber (Albrecht Müller) ideologisches Verhalten vorgeworfen, ohne zu berücksichtigen, dass das eigene Aussagesystem ebenso ideologisch (weil interessengebunden) ist.

In Erwartung einer theorietriefenden Antwort grüßend
CKR

Beitrag von „Animagus“ vom 1. Juli 2008 21:45

Zitat

Original von Helen

Auf die vertiefende Diskussion des schillernden Begriffes "Wahrheit" möchte ich an dieser Stelle verzichten.

Das kann ich nachempfinden!

Animagus

Beitrag von „gingergirl“ vom 2. Juli 2008 00:02

Ein Freund von mir war bis zur Wende (1989 16 Jahre alt) in der DDR in einem kleinen Thüringer Kaff in der Schule. Er hat dann schon nach neuem System ein 1,0-Abi gemacht und anschließend ein Jurastudium in Bayern mit absoluten Bestnoten absolviert. Er beteuert mir gegenüber immer, sich während seiner Schulzeit niemals gelanweilt zu haben, kann mir aber nur schlecht begründen, warum. Deswegen meine Frage an die im Forum, die sich noch erinnern: Wie war das mit der Langeweile/Unterforderung/Differenzierung in der DDR? Ich finde es interessanter, von eigenen Erfahrungen zu hören als sich in abgehobenen Theoriediskussionen zu verlieren 😊

Beitrag von „Herr Rau“ vom 2. Juli 2008 05:57

Zitat

Original von Bolzbold

Mittlerweile frage ich mich auch, ob eine derartig hyper-wissenschaftliche Ausdrucksweise, die für Fachartikel etc. durchaus brauchbar ist, für die Diskussion, die ich an sich in Gang setzen wollte, hilfreich ist.

Ehrlich gesagt, für mich schon. Gerade unpopuläre Thesen brauchen Unterbau, und etwas Provokation macht wach. Zu scharf fand ich allenfalls Helens letzten Beitrag, aber der von Animagus davor war auch alles andere als konziliant.

(Und statt lieblosem "Original von xxx" das Zitat so einzuleiten: "Sie unterrichteten im Kontext Ihres Interpretationsversuches meines Beitrages das Forum wie folgt:" - da musste ich schmunzeln. Danach aber bitte weiter duzen, Siezen ist hier nicht hilfreich.)

Beitrag von „ambrador“ vom 2. Juli 2008 09:36

Helen

Warum sollten die kulturellen Binnendifferenzen innerhalb Deutschlands geringer sein als zwischen zB Schleswig-Holstein und Finnland? So dass zur Analyse von systemischen Rahmenbedingungen nur ein Vergleich innerhalb Deutschlands geeignet wäre?

Warum schafft es Finnland die kulturellen (und sozialen) Unterschiedlichkeiten zwischen Finnen, Karelen (ich meine damit, den russisch geprägten Teil der finnischen Bevölkerung im Südosten) und der schwedischen Minderheit als produktiven Quell zur nationalen Identitäts- und Konsensfindung zu nutzen, wohingegen in Deutschland vor "Skandinavisierung" gewarnt wird?

Abgesehen davon: das finnische Schulsystem wurde in seiner letzten Reformstufe gerade so angepasst, dass es dem nach finnischer Ansicht damals weltweit bestem Schulsystem entsprechen sollte: dem deutschen (ok, abgeschaut wurde beim "anderen" Deutschland: der DDR). Insofern ist die Anfrage hier im Forum mehr als berechtigt, warum die Diskussion um die "Einheitsschule" nur im Hinweis auf das Scheitern der schulpädagogischen Diskussionen und Reformbemühungen der 1970er Jahre geschieht und nicht im Rückgriff auf 40-jährige Erfahrungen mit einem Einheitsschulsystem in der DDR.

Gerade der Export des DDR Schulsystems nach Finnland, würde es nahelegen im Vergleich mit den dortigen Gegebenheiten und Möglichkeiten einen Reimport ins Auge zu fassen.

ambrador

Beitrag von „Helen“ vom 2. Juli 2008 15:24

[ambrador](#)

PISA hat in der Tat ergeben, dass die betrachteten Nationen Bildungssysteme betreiben, welche unterschiedliche Ergebnisse zeitigen. Das System der PISA-Sieger damit zum Standard für die PISA-Verlierer zu machen, ist nicht zielführend. Eine Begründung (Achtung: Fachaufsatz) liefert der Bildungsökonom Ludger Wößmann, welcher jetzt eine Professur an der LMU München innehat. Hier der Link zu „Die Bildungs-Debatte läuft schief : Nicht immer auf die anderen schauen.“

http://www.die-tagespost.de/archiv/titel_anzeige.asp?ID=1289

Ich möchte einen Gesichtspunkt hinzufügen: Das Kultursystem ist konstituierend für eine Gesellschaft. Das Bildungssystem ist (im Sinne Parsons'/Luhmanns) integraler Teil des Kultursystems einer Gesellschaft. Letzteres entwickelt sich (meist) evolutionär und mit ihm das Bildungssystem. Mithin kann m. E. das Bildungssystem keine aktive Rolle hin zur Destabilisierung einer Gesellschaft zum Zwecke ihrer Veränderung einnehmen. Im Gegenteil,

das Bildungswesen konstituiert gemeinhin ein gesellschaftsstabilisierendes Subsystem. Letzteres offenbart sich z. B. in einem bildungspolitischen Konsens in der Bevölkerung - In dieser Hinsicht ist Finnland, wie viele andere Länder auch, Vorbild für Deutschland. Die Dissenslage und deren Gründe habe ich in meinem obigen Beitrag kurz skizziert.

Der Konsens war für Deutschland bis 1960 gegeben. Bis dahin konzidierten auch ausgemachte Gesamtschulbefürworter wie z. B. H. Becker und L. von Friedeberg, dass das deutsche Bildungswesen Weltgeltung hätte. Für mich ergibt sich eingedenk des systemtheoretischen Zusammenhangs zunächst die prinzipielle Notwendigkeit, das Bildungssystem von einem Punkt aus weiter zu entwickeln, an dem noch Konsens geherrscht hat. Um in der WINDOWS-Sprache zu sprechen: Das Düsseldorfer Abkommen von 1955 ist prinzipiell ein geeigneter „Wiederherstellungspunkt“, um den Reformdiskurs zu starten.

Ich wage abschließend die Behauptung, dass ein optimal gestaltetes, gegliedertes Bildungssystem mit einer wissens- und leistungsorientierten Pädagogik, welche der Institution Schule und dem Lehrer die Autorität, bzw. den Respektsanspruch, gewährt, welcher für ein erfolgreiches Bildungs- und Erziehungshandeln im schulischen Kontext m. E. notwendig ist, "leistungsfähiger" ist als das finnische Modell!

Nun ist der Beitrag doch wieder länger geraten, als vorgesehen. Ich bitte um Nachsicht.

Helen

Beitrag von „Mikael“ vom 2. Juli 2008 20:35

Zitat

Original von Helen

Ich wage abschließend die Behauptung, dass ein optimal gestaltetes, gegliedertes Bildungssystem mit einer wissens- und leistungsorientierten Pädagogik, welche der Institution Schule und dem Lehrer die Autorität, bzw. den Respektsanspruch, gewährt, welcher für ein erfolgreiches Bildungs- und Erziehungshandeln im schulischen Kontext m. E. notwendig ist, "leistungsfähiger" ist als das finnische Modell!

Helen

Zu kurz gegriffen:

Es gibt kein irgendwie autonomes Subsystem "Bildung" innerhalb einer Gesellschaft. Wir haben in Deutschland nicht nur keinen bildungspolitischen, sondern wir haben erst recht keinen gesellschaftspolitischen Konsens darüber, was Bildung überhaupt ist und wozu man sie

braucht!

Dank unseres umfassenden Sozialstaates gibt es für viele Individuen auch keine Motivation, sich (weiter-) zu bilden (Pädagogen würden hier von fehlender extrinsischer Motivation sprechen). Man könnte fast sagen, "der Gebildete ist der Dumme", da er 1. länger auf Erwerbseinkommen verzichtet als der (relativ) Ungebildete und 2. dafür anschließend mit höherer Steuern und Sozialabgaben bestraft wird (während es für viele Ungebildete dank der Transferleistungen genau umgekehrt ist). Wer das nicht glaubt, der schaue sich an, wer aus Deutschland auswandert und wer einwandert.

Wer glaubt, dass "Abitur für alle" da irgendwas dran ändert, dem ist m.E. nicht mehr zu helfen...

Gruß !

Beitrag von „Nicht_wissen_macht_auch_nic“ vom 3. Juli 2008 08:44

Ein noch so gebildeter Überbau mit stakkatohaftem Namedropping kann nicht zwei grundlegende Probleme kaschieren:

1.) Wer anderen vorwirft, das Bildungssystem zuförderst ideologisch zu betrachten, sollte einmal die eigene Argumentation überdenken. Die Idee, dass überkommene Strukturen erhalten bzw. zumindest ihre Grundidee für gut geheißen und gepflegt wird, ist eine konservative.

2.) Demgegenüber stehen die Fakten und meine liberale Idee: Die Gesellschaft hat sich seit den 60igern grundlegend verändert. In den 50igern/60igern war der Zugang zu höherer Bildung weniger leistungsmäßig als noch stärker sozial limitiert. Dazu kam ein eher autoritäres Erziehungsbild, das Minderleistung und Nichtbefolgung notfalls mit dem Rohrstock bestraft hat. Selbst wenn wir die Schraube zurückdrehen wollten, kommt ein weiterer Faktor ins Spiel: Wir brauchen insgesamt weniger Absolventen mit HS- und mehr mit FSHR/HSR-Abschluss. Auch wenn ich die vorgegebenen Zahlen für übertrieben halte (nicht berücksichtigt wird z.B. die Technikerausbildung, die so manchen Bachelor anderer Länder locker in die Tasche steckt), sind die Signale aus der Industrie eindeutig: Wir brauchen insgesamt besser ausgebildete Bewerber und insgesamt mehr Hochschulabsolventen. Als Liberaler sage ich, dass die veränderten gesellschaftlichen Strukturen auch Veränderungen im Bildungssystem hervorrufen müssen.

Für mich gibt es in dem Sinne auch keine Krise der Hauptschule, sondern des Hauptschulabschlusses, dessen Stellenwert gegen Null tendiert. Denn schon heute vermitteln viele Hauptschulen (Stichwort z.B. Werkrealschule) ihren besseren Schülern die Mittlere Reife. Das bedeutet aber in der Umkehrung, dass wir kaum noch leistungsfähige Absolventen mit dem

HS-Abschluss haben. Gleichzeitig sehen sich diese Abgänger der Tatsache gegenübergestellt, dass sie in einer globalisierten Wirtschaft kaum mehr Positionen erreichen können, die mit einem vernünftigen Auskommen verbunden sind. Wen wundert, dass diese Menschen schwer intrinsische Motivation entwickeln. Ich frage mich nun, wie hier ein Modell eines überkommenen Schulsystems helfen soll.

Meine Schlussfolgerung: Bevor wir nun mit didaktischen Modellen um uns werfen, sollten wir erst einmal die Anforderungen klar machen und dann weiter diskutieren. Es kann ja nicht sein, dass die gesellschaftlichen Parameter an didaktische Modelle angepasst werden müssen.

Beitrag von „Helen“ vom 4. Juli 2008 11:27

@Nicht_wissen_....

Zitat

Original von Nicht_wissen_macht_auch_nic

Wer anderen vorwirft, das Bildungssystem zuförderst ideologisch zu betrachten, sollte einmal die eigene Argumentation überdenken. Die Idee, dass überkommene Strukturen erhalten bzw. zumindest ihre Grundidee für gut geheißen und gepflegt wird, ist eine konservative.

Die Bildungsreformen der 60er und 70er sind ohne Ausnahme gescheitert. Die Idee, sich an den Status zu erinnern, als unser Bildungssystem nachweislich noch hervorragend funktionierte, ist weder konservativ noch progressiv, es ist eine Frage der politischen Vernunft und des gesunden Menschenverstandes.

Woran ist erkennbar, dass die Bildungsreformen der 60er und 70er allesamt gescheitert sind? Hier schlagwortartig eine Zusammenstellung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt:

PISA bescheinigt dem deutschen Bildungssystem heute höchstens eine mittelmäßige Qualität. Ca. 20 % der 15-jährigen Jugendlichen gehören zur Risikogruppe. Es sind faktisch funktionale Analphabeten.

80.000 Schulabgänger sind ausbildungsunfähig.

Das Ziel der „Chancengleichheit“ durch die Einführung der Einheitsbildung (stufenorientiertes Bildungswesen auf Basis der Einheitsschule in allen Varianten samt sozialistisch-hedonistischer Klafki-Pädagogik) ist bis heute nicht erreicht worden und es spricht auch nichts dafür, dass

dieses Ziel mit dem gewählten Ansatz erreicht werden kann; vgl. Helmut Fend in DIE ZEIT
<http://www.zeit.de/2008/02/C-Enttäuschung>

Die Oberstufenreform - Kollegsystem, Saarbrücker Rahmenvereinbarung 1960 - ist gescheitert und musste in wesentlichen Teilen revidiert werden (Einführung des Kerncurriculums Oberstufe).

Die Stufenorientierung - Aufspaltung der Volksschule in Grund- und Hauptschule, Hamburger Abkommen 1964 - ist gescheitert: Die Hauptschule wird wieder abgeschafft. Die pädagogisch-didaktische Differenz - „Sekundarstufenschok“ - belastet die Eingangsklassen von Realschulen und Gymnasien.

Das hedonistische Leistungsprinzip ist gescheitert. Seit 2004 sollen Bildungsstandards wieder Leistungsmäßstäbe setzen. Das Zentralabitur kommt.

Das Prinzip der Binnendifferenzierung in heterogenen Klassen führt zur Chancenungleichheit der Leistungsstarken (Berliner Grundschulstudie <http://www.zeit.de/2008/17/Interview-Lehmann>).

Das Prinzip des autoritätslosen Lehrers - „Lehrer als Moderator“ - ist gescheitert. Das soziale Klima an den Schulen ist geprägt durch die Angst der Lehrer vor den Schülern und deren Eltern (Prinzip Rütli-Schule, Potsdamer Belastungsstudie - Burnout-Syndrom).

Die Hochschulreformen sind insgesamt gescheitert. Die Gesamthochschulen wurden allesamt wieder rückgebaut. Allerdings blieb das (destruktive) Managementprinzip der Gruppenuniversität weitgehend erhalten.

Das Ziel der „Produktion“ von mehr gut ausgebildeten Hochschulabsolventen wurde nicht erreicht. Die Studienabbrucherquote beträgt ca. 30%.

Zitat

Es kann ja nicht sein, dass die gesellschaftlichen Parameter an didaktische Modelle angepasst werden müssen.

Dieser Feststellung kann ich nur zustimmen. Doch: Die Anpassung der gesellschaftlichen Parameter an - bzw. durch - die egalitäre Einheitsschule samt ihrer didaktischen Konzeption ist genau das erklärte Ziel: Vermeintlich oder wahrhaftig Leistungsschwäche kommen, ohne Rücksicht auf Verluste, in den fragwürdigen Genuss immateriellen Sozialtransfers zu Lasten der Leistungsstarken.

Das egalitäre Bildungswesen dient der sozistrukturellen Transformation der Gesellschaft hin zu einer egalitären nach schulischem Vorbild: Der schulische Raum ist der soziale Raum, in dem die (geplante) Gesellschaft von morgen herangezogen und praktiziert wird. Diese antiquierte, linkskonservative bildungsplanwirtschaftliche Idee ist offensichtlich kläglich gescheitert, sowie die Utopie des realen planwirtschaftlichen Sozialismus' wohl insgesamt als gescheitert angesehen werden muss.

Helen

Beitrag von „Nicht_wissen_macht_auch_nic“ vom 4. Juli 2008 16:36

Zitat

Original von Helen

@Nicht_wissen_....

Die Bildungsreformen der 60er und 70er sind ohne Ausnahme gescheitert. Die Idee, sich an den Status zu erinnern, als unser Bildungssystem nachweislich noch hervorragend funktionierte, ist weder konservativ noch progressiv, es ist eine Frage der politischen Vernunft und des gesunden Menschenverstandes.

Das ist ein induktiver Fehlschluss. Nur weil - da gebe ich Ihnen in gar nicht wenigen Teilen Recht - Reformen gescheitert sind, sind sie noch lange nicht logisch falsch. Immerhin hat die Reform des Bildungssystems in der sozialliberalen Zeit den Output an Schulabgängern erhöht und die Zahl der Studienplätze stark vergrößert! Ihr überkommenes Schulsystem bietet keine Antwort, wie man in der Breite mehr Menschen zu höheren Bildungsabschlüssen führt.

Zitat

PISA bescheinigt dem deutschen Bildungssystem heute höchstens eine mittelmäßige Qualität.

Ca. 20 % der 15-jährigen Jugendlichen gehören zur Risikogruppe. Es sind faktisch funktionale Analphabeten.

80.000 Schulabgänger sind ausbildungsunfähig.

Das Ziel der „Chancengleichheit“ durch die Einführung der Einheitsbildung (stufenorientiertes Bildungswesen auf Basis der Einheitsschule in allen Varianten samt sozialistisch-hedonistischer Klafki-Pädagogik) ist bis heute nicht erreicht worden und es spricht auch nichts dafür, dass dieses Ziel mit dem gewählten Ansatz erreicht werden kann; vgl. Helmut Fend in DIE ZEIT <http://www.zeit.de/2008/02/C-Enttäuschung>

Die Oberstufenreform - Kollegsystem, Saarbrücker Rahmenvereinbarung 1960 - ist gescheitert und musste in wesentlichen Teilen revidiert werden (Einführung des Kerncurriculums Oberstufe).

Die Stufenorientierung - Aufspaltung der Volksschule in Grund- und Hauptschule, Hamburger Abkommen 1964 - ist gescheitert: Die Hauptschule wird wieder abgeschafft. Die pädagogisch-didaktische Differenz - „Sekundarstufenschok“ - belastet die Eingangsklassen von Realschulen und Gymnasien.

Das hedonistische Leistungsprinzip ist gescheitert. Seit 2004 sollen Bildungsstandards wieder Leistungsmäßstäbe setzen. Das Zentralabitur kommt.

Das Prinzip der Binnendifferenzierung in heterogenen Klassen führt zur Chancenungleichheit der Leistungsstarken (Berliner Grundschulstudie <http://www.zeit.de/2008/17/Interview-Lehmann>).

Das Prinzip des autoritätslosen Lehrers -„Lehrer als Moderator“ - ist gescheitert. Das soziale Klima an den Schulen ist geprägt durch die Angst der Lehrer vor den Schülern und deren Eltern (Prinzip Rütli-Schule, Potsdamer Belastungsstudie - Burnout-Syndrom).

Die Hochschulreformen sind insgesamt gescheitert. Die Gesamthochschulen wurden allesamt wieder rückgebaut. Allerdings blieb das (destruktive) Managementprinzip der Gruppenuniversität weitgehend erhalten.

Das Ziel der „Produktion“ von mehr gut ausgebildeten Hochschulabsolventen wurde nicht erreicht. Die Studienabbrucherquote beträgt ca. 30%.

Alles anzeigen

Sie denken mir zu stark polarisiert. Wir in der süddeutschen Schiene können vieles, was Sie hier als Kritik schildern, nicht auf uns beziehen. Sie würden wahrscheinlich sagen, dass das an dem prinzipiellen Festhalten der ursprüngliche Dreigliedrigkeit liegt (und es noch viel besser wäre, wenn wir zum Ursprungsprinzip zurückkehren), ich behaupte, dass es die Mischung aus Bewahrung der Dreigliedrigkeit und maßvollen Reformen ist.

Ich kann auch nicht erkennen, dass moderne pädagogische Konzepte in Bezug auf mehr Schüler- und Projektorientierung gescheitert sind. Nur wenn sie als Fetisch betrieben und nicht mit Bewährtem gemischt werden, kommt es zu den von Ihnen geschilderten Auswüchsen. Die Rückkehr zum Frontalunterricht ist jedenfalls contraproductiv.

Ein Beispiel:

Früher bekam ein Auszubildender als "Gesellenstück" eine Aufgabe in einem Zeitraum von wenigen Tagen, ein (völlig nutzloses) Gesellenstück herzustellen. Heute muss sich der angehende Facharbeiter aus dem Produktionsprozess einen Schritt selbstständig heraussuchen, den er optimieren will. Der Prozess wird nicht mehr durch die Prüfung begleitet, sondern der Azubi präsentiert vor dem Prüfungsausschuss sein Ergebnis. Wie man mit überkommenen Unterrichtsmethoden die nötigen Kompetenzen dazu fördern will, bleibt mir schleierhaft. [Für die Experten: Diese Art der Prüfung ist gerade am Anlaufen in größeren Unternehmen]. Ähnlich wird es Ihnen beim Betrachten der meisten Studienpläne ergehen; das Projekthafte hat inzwischen einen gewichtigen Anteil bereits vor der Diplomarbeit oder Bachelor/Master-Thesis.

Wenn wir über die Erfordernisse modernen Unterrichts und adäquater Schulformen sprechen, dann sollten wir uns einfach einmal genau anschauen, was von unseren Absolventen erwartet wird. Ich habe aber sehr oft das Gefühl, dass sich Lehrer zu schade sind, einfach Vorbereiter für weiterführende Schulformen oder das berufliche Leben/Studium zu sein. Natürlich dürfen wir im besten humanistischen Sinne nicht vergessen, auch eine breites Wissen (Allgemeinbildung) zu vermitteln, aber wir sollten unseren Schülern helfen, im späteren Leben mit Erfolg zu bestehen.

Zitat

Dieser Feststellung kann ich nur zustimmen. Doch: Die Anpassung der gesellschaftlichen Parameter an - bzw. durch - die egalitäre Einheitsschule samt ihrer didaktischen Konzeption ist genau das erklärte Ziel: Vermeintlich oder wahrhaftig Leistungsschwäche kommen, ohne Rücksicht auf Verluste, in den fragwürdigen Genuss immateriellen Sozialtransfers zu Lasten der Leistungsstarken.

Das egalitäre Bildungswesen dient der sozistrukturellen Transformation der Gesellschaft hin zu einer egalitären nach schulischem Vorbild: Der schulische Raum ist der soziale Raum, in dem die (geplante) Gesellschaft von morgen herangezogen und praktiziert wird. Diese antiquierte, linkskonservative bildungsplanwirtschaftliche Idee ist offensichtlich kläglich gescheitert, sowie die Utopie des realen planwirtschaftlichen Sozialismus' wohl insgesamt als gescheitert angesehen werden muss.

Helen

Wie gesagt, das ist mir wieder zu undifferenziert. Auch eine Einheitsschule kann prinzipiell nach Leistung trennen und/oder fördern. Nur müssen dazu Schüler einfach EXTRA betreut werden - und zwar sowohl die schlechteren als auch die besseren. Ob das nun kaschiert wie in Finnland im Klassenverband und durch Stützunterricht stattfindet oder man nach Leistungsniveau differenzierte Klassen einrichtet, halte ich für zweitrangig. Der Vorteil einer "Gemeinschaftsschule" ist das Sichbegegnen unterschiedlicher Leistungs- und gesellschaftlicher Niveaus sowie der administrativen und lokalen Einheit, die Wechsel zwischen

den Niveaus erleichtert. Deshalb bin ich auch ein dezidierter Befürworter des kooperativen Gesamtschulprinzips, das ich am eigenen Leib als Referendar erfahren habe.

Im Übrigen halte ich den egalitären Gedanken überhaupt nicht für linkskonservativ, sondern für linksprogressiv. Das linkskonservative Milieu ist viel stärker leistungsorientiert, als Sie das glauben. Setzen sie sich mal mit den alten Haudegen der Linken zusammen, die durch Leistung auf der Arbeit (und in der Partei) etwas erreicht haben und die alten Zeiten und den Arbeiterstolz gerne wieder zurück hätten.

Zuletzt würde mich schon sehr Ihr gesellschaftliches Modell interessieren. Wann sind denn Transfers für Schwache erlaubt? Ich halte es mit Ralws, dass jeder mit gleichen Fähigkeiten die gleiche Chance auf Positionen und Ämter haben muss. Dazu muss logischerweise umverteilt werden, denn sozial Schwächere haben bei gleichen Fähigkeiten schlechtere Chancen als die ökonomisch Bessergestellten. Das schließt aber aus, dass Sozialschwache z.B. in Positionen gehieft werden, für die sie nicht die Fähigkeit haben. Ich glaube, in sofern teilen wir die Kritik an der Egalisierung.

Beitrag von „Helen“ vom 5. Juli 2008 15:59

@Nicht_wissen_....

Zitat

Original von Nicht_wissen_macht_auch_nic

Das ist ein induktiver Fehlschluss. Nur weil - da gebe ich Ihnen in gar nicht wenigen Teilen Recht - Reformen gescheitert sind, sind sie noch lange nicht logisch falsch. Immerhin hat die Reform des Bildungssystems in der sozialliberalen Zeit den Output an Schulabgängern erhöht und die Zahl der Studienplätze stark vergrößert! Ihr überkommenes Schulsystem bietet keine Antwort, wie man in der Breite mehr Menschen zu höheren Bildungsabschlüssen führt.

Ohne jemandem zu nahe treten zu wollen, sei der Hinweis erlaubt, dass ich es als sehr mutig empfinde, das Scheitern wesentlicher Teilreformen unseres Bildungssystems nach 1960, welche alle dem Ziel der Einheitsbildung geschuldet waren, nicht zum Ausgangspunkt von Überlegungen zu nehmen, wie das bestehende Desaster beendet werden könne. Der Mut besteht einerseits darin, dass der (höchstwahrscheinlich) bestehende kausale Zusammenhang schlichtweg bestritten wird, obwohl hier m. E. ein zielführender induktiver Teilschluss zulässig

wäre. Der Mut besteht aber auch darin, dass die gescheiterten Reformen an sich nicht dieser logischen Betrachtung unterzogen würden noch werden. Es wäre dann zu beweisen (und nicht nur zu behaupten), dass das deutsche System der Einheitsbildung (mit neo-reformistischem Pädagogikansatz nach Klafki & Co.) qualitativ besser war und ist als das (ehemals) gegliederte System (im PISA-Sinne) und dass ein Einheitsbildungssystem deutscher Art soziostrukturale Ungleichheiten einebnen. Eine Beweisführung mittels Beispielen (Pseudo-Schulversuche wie Bielefeld, Leuchtturmschulen wie Helene-Lange-Schule, Vergleiche mit den Schulsystemen von PISA-Siegern, etc.) wären allein deshalb schon unzulässig, da auch hier der induktive Fehlschluss vorläge.

Wie auch immer, es wird keinen geschlossenen deduktiven Beweis für das richtige Bildungssystem geben. Wir sind immer auf den heuristischen Ansatz angewiesen. Wobei letzterer allerdings die Erfahrungen der Vergangenheit berücksichtigen sollte, um nicht nach der „Logik des Misslingens“ zu scheitern. Allein deshalb plädierte ich in meinen obigen Ausführungen an die politische Vernunft und den gesunden Menschenverstand.

Helen

Beitrag von „ambrador“ vom 5. Juli 2008 17:03

Zitat

Original von Helen

Ich möchte einen Gesichtspunkt hinzufügen: Das Kultursystem ist konstituierend für eine Gesellschaft. Das Bildungssystem ist (im Sinne Parsons'/Luhmanns) integraler Teil des Kultursystems einer Gesellschaft.

Wer "Luhmann" sagt und dann a) behauptet, es gäbe so etwas wie ein Kultursystem, hat vermutlich sehr sehr wenig Luhmann gelesen: Für Luhmann ist der Kulturbegriff einer "der schlimmsten Begriffe, die je gebildet worden sind" (Luhmann 1995, Kultur und Gesellschaft, S. 398).

Gleichzeitig mögen Systeme vieles sein (vor allem *sind* sie zunächst einmal nach Luhmanns Theorie), aber b) ganz bestimmt nicht integrale Bestandteile voneinander. Basal für die Systemtheorie ist ja gerade, dass es kein ausgezeichnetes System gibt, das als "konstituierend" für Gesellschaft angesehen werden könnte. Wie sollte man sich das auch vorstellen? Die kleinen Menschen, die aus dem Bildungssystem hinausgespukt werden konstituieren dann die jeweils aktuelle Gesellschaft? Wenn man schon "Habermas" meint, sollte man das auch sagen.

Und ich dachte schon, hier würde jemand mitdiskutieren, die einigermaßen weiß, wovon sie redet 😐

Nicht umsonst scheint es Luhmann insbesondere Schwierigkeiten gemacht zu haben das Erziehungssystem in seine Theorie zu integrieren. Zumindest scheint er im Vergleich zu den "Reflexionsproblemen" in seinem "Erziehungssystem der Gesellschaft" (das leider an wesentlichen Stellen unvollendet geblieben ist und von Dieter Lenzen, wie mir scheint, eher mit dem Holzhammer redigiert wurde) so manche 180 Grad-Drehung vollzogen zu haben.

Nach Luhmann (vor Erzs. d. Gesell.) leistet das pädagogische Establishment insbesondere Zweierlei: Aushecken neuer Reformen und das Vergessen des Scheiterens vorangehender Reformen.

ambrador

Beitrag von „ambrador“ vom 5. Juli 2008 17:30

Warum sollte unser Schulsystem vor den 1960er Jahren "funktioniert" haben? Die nachfolgenden Reformen verdanken sich doch gerade einem gesellschaftlichen Konsens über die von Georg Picht proklamierte deutsche Bildungskatastrophe (lustigerweise vergleicht Picht die deutsche Situation mit dem Bildungswunderland: Frankreich(!)).

Zitat

PISA bescheinigt dem deutschen Bildungssystem heute höchstens eine mittelmäßige Qualität.

Ca. 20 % der 15-jährigen Jugendlichen gehören zur Risikogruppe. Es sind faktisch funktionale Analphabeten.

Die aktuelle Diskussion zeigt, dass der Begriff der "Risikogruppe" nicht überzubewerten ist (<http://www.zeit.de/2008/21/C-Bildungsforschung>)

Zitat

80.000 Schulabgänger sind ausbildungsunfähig.

Dazu gibt es ganz ganz viel Gejammer aus unberufenem Munde und keine einzige Studie. Zurzeit ist allerdings eine Art "Berufseinstiegs-PISA" geplant. Vorher müssen wir uns wohl

wirklich auf die "Tests" bei RTL und PRO7 verlassen.

Zitat

Das Ziel der „Chancengleichheit“ durch die Einführung der Einheitsbildung (stufenorientiertes Bildungswesen auf Basis der Einheitsschule in allen Varianten samt sozialistisch-hedonistischer Klafki-Pädagogik) ist bis heute nicht erreicht worden und es spricht auch nichts dafür, dass dieses Ziel mit dem gewählten Ansatz erreicht werden kann; vgl. Helmut Fend in DIE ZEIT <http://www.zeit.de/2008/02/C-Enttäuschung>

In der Bildungsforschung wird seit mindestens 20 Jahren davon ausgegangen, dass Disparitäten in der Bildungsbeteiligung vor allen Dingen auf *Selbst*selektionsmechanismen innerhalb einer gesellschaftlichen Gruppe zurückzuführen sind (Bourdieu & Passeron, Boudon). Systemänderungen können deswegen an den feststellbaren Ungleichverhältnissen bei der Bildungsbeteiligung und bei dem Erreichen von Ausbildungszertifikaten nur sehr bedingt etwas ändern.

Zitat

Die Stufenorientierung - Aufspaltung der Volksschule in Grund- und Hauptschule, Hamburger Abkommen 1964 - ist gescheitert: Die Hauptschule wird wieder abgeschafft. Die pädagogisch-didaktische Differenz - „Sekundarstufenschock“ - belastet die Eingangsklassen von Realschulen und Gymnasien.

Den "Sekundarstufenschock" gibt es nicht. Ich würde hier eher vom "Big Fish Little Pond"-Effekt sprechen. Das heißt aber a) Hauptschüler fühlen sich zu Beginn der Hauptschulzeit zunächst wesentlich *wohler*! Nicht jeder Gymnasiast leidet unter dem Übergang, viele erreichen ihr Potential erst in einer starken Gruppe. Gerade das Gymnasium *rettet* in Deutschland den mittelmäßigen PISA-Platz.

Zitat

Das hedonistische Leistungsprinzip ist gescheitert. Seit 2004 sollen Bildungsstandards wieder Leistungsmäßstäbe setzen. Das Zentralabitur kommt.

„Hedonistisch“ war das Leistungsprinzip niemals. Dafür an heterogenen Fähigkeiten, Neigungen und Interessen orientiert. Das bleibt mit der "Profiloberstufe" durchaus erhalten und macht auch Sinn: eine gute Passung von Schülerfähigkeiten, -neigungen und -interessen mit dem von der Schule angebotenen Profilen, ist ein hervorragendes Maß für zu prognostizierenden Schulerfolg.

Zitat

Das Prinzip der Binnendifferenzierung in heterogenen Klassen führt zur Chancenungleichheit der Leistungsstarken (Berliner Grundschulstudie <http://www.zeit.de/2008/17/Interview-Lehmann>).

Eine Interpretation die die Autoren der Studie rigoros abweisen.

Zitat

Das Prinzip des autoritätslosen Lehrers - „Lehrer als Moderator“ - ist gescheitert. Das soziale Klima an den Schulen ist geprägt durch die Angst der Lehrer vor den Schülern und deren Eltern (Prinzip Rütli-Schule, Potsdamer Belastungsstudie - Burnout-Syndrom).

Im inter-beruflichen Vergleich sind LehrerInnen eher seltener von Burnout betroffen als vergleichbare Berufe mit entsprechender Ausbildung/Vergütung. Hier vom Einzelfall ("Rütli") zu schließen ist fahrlässig und falsch.

Zitat

Das Ziel der „Produktion“ von mehr gut ausgebildeten Hochschulabsolventen wurde nicht erreicht. Die Studienabbrucherquote beträgt ca. 30%.

Wir werden miterleben, was die Umstellung auf BA/MA bringt. Ich wage noch keine Prognosen.

ambrador

Beitrag von „Mikael“ vom 9. Juli 2008 21:35

Mal ganz ernsthaft, da mich das Thema interessiert:

Wie belegts du folgende deiner Aussagen (oder ist es nur deine persönliche Meinung, klingt aber nicht so):

Zitat

Original von ambrador

Eine Interpretation die die Autoren der Studie rigoros abweisen.

Im inter-beruflichen Vergleich sind LehrerInnen eher seltener von Burnout betroffen als vergleichbare Berufe mit entsprechender Ausbildung/Vergütung. Hier vom Einzelfall ("Rütli") zu schließen ist fahrlässig und falsch.

ambrador

[Alles anzeigen](#)

Gruß !

Beitrag von „ambrador“ vom 10. Juli 2008 01:35

Zur Diskussion um das "Scheitern der 6-jährigen Grundschule in Berlin":

"Ein Scheitern der sechsjährigen Grundschule, wie auch die ZEIT schrieb, lässt sich aus der Studie also schwerlich ableiten. Deshalb rätselft die Gilde der empirischen Bildungsforschung über die Beweggründe ihres Kollegen" (ZEIT, 24.4.2008).

<http://81.169.136.226/Kunden/Beer/up...ment-Studie.pdf>

Zur Diskussion siehe hier: <http://schulpaedagogik.blogspot.com/2008/04/elemen...itikum-wie.html>

Warum Prof. Lehmann einen wissenschaftlichen Amoklauf betreibt ist eigentlich keinem Kollegen klar, zu vermuten ist, dass es ihm mehr um Aufmerksamkeit als um Wissenschaft geht.

Beitrag von „ambrador“ vom 10. Juli 2008 01:48

Zum Thema "Burnout bei Lehrern".

1.) (*edit*) Ich bezog mich auf den "Gesundheitsbericht 2008". Dazu ein Artikel aus der Süddeutschen:

<https://ssl.sueddeutsche.de/jobkarriere/be...ikel/46/180490/>

und der gesamte Gesundheitsbericht:

http://www.tu-dresden.de/medlefo/dateie..._SBA%202008.pdf

Dort Seite 46 ff., bezug nehmend auf folgende Studien:

Büssing, A. & Glaser, J. (1998). Managerial Stress und Burnout - A Collaborative International Study (CISMS). Die deutsche Untersuchung. Berichte aus dem Lehrstuhl für Psychologie der TU München, Bericht Nr. 44.

Büssing, A. & Glaser, J. (2000). Psychischer Stress und Burnout in der Krankenpflege – Ergebnisse der Abschlussuntersuchung im Längsschnitt. Berichte aus dem Lehrstuhl für Psychologie der TU München, Bericht Nr. 47.

Die Abbildung auf Seite 50 unten zeigt schön, dass Lehrer bezüglich der drei "klassischen" Burnout-Skalen "emotionale Erschöpfung", "Zynismus" und "reduzierte Leistungsfähigkeit" in etwa die Werte erreichen, die auch bei Pflege- und Führungskräften gefunden werden. Hieraus schließe ich (und mit mir auch andere, wie der Bericht in der Süddeutschen zeigt): der Lehrerberuf ist per se nicht stärker belastend als andere Berufe, die eine ähnliche Ausbildung und Verantwortung mit sich bringen.

"Zusammenfassung

Weder das Auftreten einzelner Burnout-Symptome noch die eher widersprüchlichen Befunde rechtfertigen die „Diagnose“ Burnout als „typische Lehrerkrankheit“. Aus den Ausprägungen der Burnout-Symptomatik lässt sich für die untersuchten Lehrkräfte kein „bedenklicher“ psychischer Gesundheitszustand ableiten.“ (S. 51, Gesundheitsbericht 2008)

2.) <http://www.taz.de/1/archiv/print...Hash=186f4c1c4e>

anderer Ansatz, gleiches Ergebnis: Nicht der Beruf lässt die Lehrer ausbrennen, sondern die falschen Vor- und Einstellungen: Lehrer-Burnout ist *nicht* der schulischen Situation geschuldet.

Ich hoffe, ich finde den Inhalt von 1.) noch zeitnah (edit: gefunden und nachgetragen).

Beitrag von „Mikael“ vom 10. Juli 2008 14:36

Danke für die Links, werde ich mir durchlesen (sind ja jetzt Ferien 😊).

Gruß !